



Funktioniert auch als Partyspiel: Psychoanalyse

In die Tiefe

Die Psychodynamik AG an der Uni

»Es gibt einfach einen sehr großen Wissensdurst nach Psychoanalyse bei den Studenten«, erklärt Ingo Jungclaussen. Gemeinsam mit dem Psychologiestudenten Johannes Pries hat der Dozent und Diplom-Psychologe vor etwa einem Jahr die studentische Psychodynamik AG reaktiviert. Nun unterstützt er Johannes und Sandra Schwab, die wenig später dazu kam. Im vergangenen Semester haben Sandra und Johannes viele Veranstaltungen rund um zeitgenössische Psychoanalyse organisiert. »Am besten besucht war die Info-Veranstaltung zu den verschiedenen Therapeuten-Ausbildungen«, erzählt Sandra. »Da waren so um die fünfzig Leute da, das hat uns sehr gefreut.«

In klinischer Psychologie werden an der Uni Köln seit 2009 schwerpunktmäßig die Behandlungsmöglichkeiten der Verhaltenstherapie (VT) gelehrt. Die geht davon aus, dass der Mensch ein konditionierbares Wesen ist, das leidbringende Verhaltensweisen auch wieder verlernen kann. Ziel einer Verhaltenstherapie ist es meist, mit dem Therapeuten alternative Handlungsmuster zu erarbeiten, die zu größerer Lebenszufriedenheit führen. Die Biographie eines Patienten und Aspekte einer Störung, die mit dieser zusammenhängen, werden eher untergeordnet behandelt.

Die Psychoanalyse und die tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie suchen dagegen nach den Ursprüngen von Persönlichkeitskonflikten in frühen Erfahrungen. Die seien weiterhin im Unbewussten des Menschen vorhanden und würden – bei fehlender Auseinandersetzung – immer wieder zu bestimmten Handlungen unbewusst motivieren bzw. Konflikte oder Neurosen auslösen. So besteht ein großer Teil der psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Therapie darin, sich dieser verdrängten Erinnerungen bewusst zu werden, um sie schließlich verstehen und integrieren zu können. In Deutschland sind die analytische und die tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie von den Krankenkassen anerkannt und werden mit bis zu 300 Sitzungen finanziert.

An den Hochschulen ist die Tiefenpsychologie allerdings bundesweit auf dem Rückzug: Nur noch ein Lehrstuhl für klinische Psychologie ist an der Universität Kassel mit einem Vertreter der psychodynamischen Verfahren (darunter sind analytische und die tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie zusammengefasst) besetzt. In Köln war Gottfried Fischer bis 2009 der letzte Professor in Klinischer Psychologie, der als Analytiker einen Lehrstuhl innehatte. Fischer ist Begründer der deutschen Psychotraumatologie, die sich mit den Auswirkungen von traumatischen Ereignissen auf menschliche Psyche und soziale Gruppen befasst. Er gründete 1991 das Deutsche Institut für Psychotraumatologie, dessen Kölner Opferhilfemodell mit vielen Beratungsstellen für Traumapatienten auf Beschluss des Landtages auf ganz Nordrheinwestfalen ausgeweitet wurde.

Am Lehrstuhl von Gottfried Fischer wurde 2007 auch eine Studie über das studentische Interesse an Psychoanalyse durchgeführt. Zunächst wurden Oberstufenschüler befragt – mit positiven Ergebnis: 52 Prozent der Befragten war sehr interessiert an psychodynamischen Verfahren. Während des Studiums wandelte sich diese Neigung jedoch zugunsten der Verhaltenstherapie: 54 Prozent der Psychologiestudierenden gab als Präferenz die Verhaltenstherapie an (bei 48 Prozent, die sich unzureichend oder nur einseitig über die verschiedenen Therapieverfahren informiert fühlten). Außerdem gaben 91 Prozent der Studierenden an, dass ihre Lehrpersonen die Verhaltenstherapie am besten bewerten würden. Unter den wenigen, an deren Hochschule eine andere Lehrmeinung herrschte, entschieden sich nach dem Studium auch wesentlich mehr für ein psychodynamisches Therapieverfahren.

Interessanterweise waren Neugier und Akzeptanz für Psychoanalyse unter den befragten Medizinstudenten ungleich höher als unter deren Kommilitonen aus der Psychologie: hier wurde weniger, aber ausgeglichener über die Therapieverfahren informiert, danach

bewerteten die Studierenden die psychodynamischen Therapieverfahren besser als die VT. Soweit die Zahlen.

»Uns geht es ja gar nicht um den alten Streit der Schulen, sondern darum, dass den Studierenden die Möglichkeit offensteht, sich mit allen Therapiemethoden ausführlich bekanntzumachen«, meint Jungclaussen. Einen therapeutischen Nutzen hätten selbstverständlich beide Ansätze. Die Kölner Fischer-Studie zeige aber deutlich, dass die Studenten an den Hochschulen im Fach Psychologie in Richtung Verhaltenstherapie beeinflusst würden. Mit ihrem Veranstaltungsprogramm will die AG darum gezielt Ansätze der modernen Forschung vorstellen.

Die ersten Veranstaltungen für das Semester stehen schon fest: am 29. Oktober wird ein Kurzfilm gezeigt, mit dem die Zuschauer ihre Mentalisierungsfähigkeiten testen können. Der Film zeigt zwei junge Männer und zwei Frauen, die einen Abend zusammen verbringen. An ausgewählten Stellen hält der Film an und fragt, was in den Köpfen der Personen vorgeht: A,B,C oder D. Dieser Film wurde an der Kölner Uni entwickelt und fußt auf Psychoanalyse-Forschung aus Großbritannien. Am 5. November geht es um Gedanken über das Wesen und Nutzen von Brüchen im Setting, Enactments und »Abweichungen« in der Therapie als Ausdruck der Intersubjektivität, und am 3. Dezember ist die Auswirkung von Musik auf das Seelenleben Thema. »Vielen haben noch dieses Vorurteil im Kopf, Verhaltenstherapie ist wissenschaftlich und Psychoanalyse wissenschaftsfeindlich. Aber das stimmt nicht«, meint Johannes Pries. Der Master-Student und Gitarrenlehrer möchte bald mit seiner Ausbildung zum analytischen Psychotherapeuten beginnen. Psychoanalyse sei eine Geisteswis-

An den Hochschulen ist Tiefenpsychologie bundesweit auf dem Rückzug

senschaft, Verhaltenstherapie eher positivistisch orientiert. Leider gebe es auch noch einige alte Analytiker, die eine wissenschaftliche Bearbeitung ihres Faches ablehnten, die seien aber in der Minderzahl. Gerade in den englischsprachigen Ländern wird sehr viel geforscht und veröffentlicht, erzählt Johannes. Die Theory-of-Mind-Forschung zum Beispiel, von der auch das Mentalisierungskonzept abgeleitet ist, oder die Intersubjektive Psychoanalyse etwa. Auch Köln sei lange Hochburg für alternative Psychologie gewesen. Umso bedauerlicher sei, dass gesellschaftskritische und geisteswissenschaftliche Aspekte in der akademischen Psychologie heute kaum noch Platz fänden.

»Was die VT der Psychoanalyse allerdings voraus hat, ist eine gut strukturierte Systematik in der Vermittlung«, erkennt Jungclaussen an. »Das psychoanalytische Vokabular ist sehr uneinheitlich und für Studierende ist der Stoff leider nicht gut aufgearbeitet.« Der Dozent hat deshalb ein eigenes Handbuch zu psychodynamischem Therapieverstehen verfasst. Für das Sommersemester 2015 plant er außerdem, eine Lehrveranstaltung zur didaktischen Einführung in die moderne Psychoanalyse im Rahmen des Studium Integrale an der Uni Köln anzubieten.

Text: Maryam Aras

Die AG Psychodynamik ist für Studenten aller Fachrichtungen offen und trifft sich jeden Mittwoch um 19.30 in Raum 2.26/IBW-Gebäude/ Humanwiss. Fak. Ideen oder Beiträge an johannes.pries@gmx.de

Erste Veranstaltung im Semester: 15.10. Filmabend

Infos auf psychodynamik.koeln

stadtrevue

alma

Das Hochschulmagazin für Köln

*uni
kultur
stadtleben
politik
ausgehen*



Wintersemester 2014/15 | Der große Durchblick Hausmeister an der Universität | **Die großen**

Kreativen Hipsterparadies Ehrenfeld | **Die große Sause** Die besten Kölner Clubs